

Volker Tagblatt

12 Jahrgang.

Montag 24. Jänner 1916.

Nr. 3389

Türkische Erfolge in Persien

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 23. Jänner. (R.-B.) Wirklich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe Dolzok, nordöstlich von Wozan am Pruth, jenseits der vorgestern abends einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind im seltenen Raum aus jenen Besatzungen. Nordwestlich Uscieszko ist eine von uns eingerichtete Brückenbrücke seit längerer Zeit das Kampfziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitt des karaischen Karnes und an einzelnen Stellen der Stroler Front fanden Geschützkämpfe statt. Im Räume von Fritsch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Bombenhänge abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf die Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenrüstung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. Na der Nordostfront Montenegro ergeben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Vorherrschaft Anticari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes o. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 23. Jänner. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville bemühten sich unsere Truppen der vorbesten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern. In den Argonnen besetzten wir ein feindliches Grabenstück. Die militärischen Anlagen östlich Vespoet wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 23. Jänner. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Dardanellenfront.

Gestern warf eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreich Bomben über den Janger und das feindliche Lager auf Tenedos ab. Ein feindliches Kriegsschiff beschoss gestern früh kurze Zeit die Umgebung von Sebdi-bar.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Paris, 23. Jänner 1916.

Die Russen haben starke Angriffe gegen die wohnliche Front unternommen. Gleichzeitig steigerten sie

die heftige Kanonade gegen unsere Brückenspostellungen am Dnjeper, gegen Zaleszkyh und Uscieszko, die bereits am 19. d. M. mit äußerster Heftigkeit eingeleitet hatte. Diese Artillerievorbereitung ließ einen nahen Sturm auf der Front zwischen Zaleszkyh und der Strypa vermuten, der auch wirklich eintrat. Zum Hauptangriffsziel wählten die Russen unsere Brückenbrücke, westlich von Uscieszko, wo die Straße nach Hordolenka führt. Sowohl die äußerst heftigen Angriffe bei Dubno als auch die Stürme bei Uscieszko wurden abgewiesen. Einen besonders harten Stand scheinen unsere Brückenverteidiger bei Uscieszko zu haben, welche zu wiederholten Malen den Jähren, mit numerischer Überlegenheit angreifenden Feind blutig abgewiesen haben.

Nach den letzten Berichten scheint sich die Annahme zu bewahrheiten, daß die Russen die Zielpunkte ihrer Angriffe verlegt haben, denn die bestarrabische Front blieb so ziemlich von russischen Offensivaktionen verjocht.

In der italienischen Front entwickelte sich im Stroler Grenzgebiet Artilleriekampf und intensive Gefechtsaktivität. Desgleichen in Frankreich und in den Nordabschnitten der russischen Front.

Im Kaukasus melden die Russen Erfolge ihrer Truppen. Doch fehlt zur Verichtigung dieser jedenfalls aufgebauichten Berichte die türkische Gegenberichterstattung.

In Mesopotamien dauert der Kampf um Kutu el Amara fort. Die Engländer strengen sich an, der hart bedrückten Besatzung zu Hilfe zu kommen. Ein englischer Bericht besagt, daß die britische Entschloßarmee dank der besseren Witterungsverhältnisse bis auf sieben Meilen an Kutu el Amara, bidt an die Stellungen von Esfin, herangekommen sei, wo es noch zu keinem Gefecht gekommen sei.

Zur Kriegslage.

Notenrede auf die russische Dampfwalze.

London, 22. Jänner. Der Peterburger Berichtserstatter der „Daily Mail“, der nach England zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Waite: Der große Irrtum, den wir alle begangen haben, ist, daß wir uns zu sehr darauf verlassen, was andere für uns tun würden. Am Anfang des Krieges ließ sich das einschuldigen, aber jetzt sollten wir besser unterrichtet sein. Wir müssen uns ganz klar darüber sein, daß dies unser Krieg ist. Kein anderes Volk kann ihn zu unseren Gunsten beenden. Wir selbst müssen ihn gewinnen, sowohl für uns als für unsere Verbündeten. Wenn wir den Krieg nicht gewinnen, so kann es niemand. Wir haben immer gehofft, daß jemand anderer sich für uns schlagen würde. Auch die Russen haben zeitweise gehofft, daß anderswo etwas zu ihrer Hilfe geschehen würde, aber seit dem letzten Frühjahr haben sie die Hoffnung aufgegeben, daß jemand anderer sie retten kann. Sie sind entschlossen, sich selbst zu retten, aber es wäre töricht, darauf zu rechnen, daß sie auch uns retten würden. England ist Rußland unrettbar, als es zu viel von ihm erwartete und die ungeheuren Opfer nicht würdigte, die Rußland gebracht hat. Das furchtbare Unglück von Tannen-berg wurde in England nicht erachtet worden und ebenso wenig der furchtbar kostspielige Kampf in Polen im letzten Winter und die schrecklichen Verluste während des Rückzuges. Rußland hat die ganze Zeit über gekämpft. Sein Plan war von Anfang an, defensiv zu bleiben. (?) Die Theorie von der russischen Dampfwalze, und daß die russischen Armeen auf Berlin marschieren würden, stammt von uns, nicht von den Russen selbst. Die Abwechslungen von diesem ursprünglichen Defensivplan nahmen ein schlechtes Ende. Wir müssen damit aufhören sein, wenn Rußland jetzt seinen ursprünglichen Plan ausführt. Wir müssen an der Wahrheit festhalten, daß Rußland den Krieg nicht zu unseren Gunsten

entscheiden kann. Wir hängen ganz allein von unseren eigenen Anstrengungen ab.

Der Krieg mit der Türkei.

Türkische Erfolge in Persien.

Konstantinopel, 23. Jänner. (R.-B.) Nach Meldungen von der persischen Grenze besetzten Abteilungen der türkischen Truppen und der eingeborenen Krieger am 16. Jänner die Stadt Kengawar, zwischen Kermanschah und Hamadan. Die Truppen setzten die Offensive fort und besetzten die Städte Affabad, Chai und Barkam wieder. Ein russisches Regiment, das in der Richtung auf Miranboab angriff, wurde zurückgeschlagen und verlor 100 Tote. Ein anderes russisches Regiment wurde südlich Urmia geschlagen.

Der bulgarische Krieg.

Türkische Truppen in Mazedonien.

Athen, 23. Jänner. (R.-B.) Die Agence Havas meldet: Amtliche Mitteilungen aus Seres stellen türkische Truppenansammlungen in der Gegend Gümüshisina bis Süßi fest. König Peter, der möglichst bald inmitten seiner Truppen weilen möchte, begibt sich nach Beendigung der Kur in Chios nach Korfu.

Der Seekrieg.

Amerika und der Unterseebootkrieg.

Paris, 23. Jänner. (R.-B.) Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst House, teilte den Berichterstattern mit, er werde die amerikanischen Gesandten besonders über die Fragen des Unterseebootkrieges und der Blockade informieren und dem Präsidenten über die Kriegsschuldfrage und die Stimmung der Kriegführenden berichten. Seine Sendung bezügle sich keineswegs auf eine mögliche Friedensvermittlung.

Serienkt.

Salonik, 23. Jänner. (R.-B.) Ein deutsches Unterseeboot torpedierte vormittags einen englischen Frachtdampfer, der darauf strandete. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 23. Jänner. (R.-B.) Der englische Dampfer „Armaton“ wurde zum Sinken gebracht. Die Besatzung ist gerettet.

Vom Balkan.

Italien und Albanien.

Paris, 23. Jänner. (R.-B.) „Journal“ wird aus Rom gemeldet: Italien überlegt alle Entscheidungen über Albanien dem Londoner Kriegsrat des Viererbandes.

Amerikanische Intervention zugunsten der verhassten Konjunktur.

New York, 23. Jänner. (R.-B.) Die „Associated Press“ meldet: Dank der Dagwischenkunft der amerikanischen Regierung sollen die in Salonik verhassten Konjunktur Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens freigelassen werden.

Eine befriedigende Lösung der Korfu-Frage?

London, 23. Jänner. (R.-B. — Reuters.) Die „Evening News“ meldet aus Athen: Der englische und der französische Gesandte luden den Ministerpräsidenten Skulubis auf und trafen eine befriedigende Einigung in der Frage der Landungen in Korfu.

Aus dem Inland.

Für die Wiederaufrufung des deutschböhmisches Landtagsverbandes.

Frag, 23. Jänner. (R.-B.) In der heute abgehaltenen Sitzung der ehemaligen deutschböhmisches

Landtagsabgeordneten und deutschböhmisches Reichsratsabgeordneten wurde die Wiederaufrufung des Landtagsverbandes und die Einsetzung des Arbeitsausschusses einmütig beschlossen.

Kleine Nachrichten.

Die halbamtliche „Rusische Post“ meldet: Kaiser Franz Josef hat in Anbetracht der Tapferkeit eines Marschbataillons des Prager Hausregimentes diesem Bataillon die Fahne des Infanterieregimentes Nr. 28 (Prager Hausregiment) verliehen. — Der Washingtoner Berichtsfasser der „Times“ meldet: Wie verkauft, beabsichtigt die amerikanische Regierung mit der Absendung der Note an die Vertragsmächte über die Banngeldfrage zu warten, bis die Blockade abgelaubert ist und die Amerikaner diese Abänderungen eingehend unterjudt haben. — Eine Bekanntmachung der englischen Regierung verbietet jede Ausfuhr nach den Niederlanden.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Stallsche Meldung.

Rom, 21. Sanner. Amtlicher Bericht vom Donnerstag: In der Nacht vom 15. zum 16. Sanner drangen Abteilungen unserer kühnen Schusschützen quer über die Gletscher und durch tiefen Schnee bis zum Gipfel des Eozetelina und zu den Quellen des Noce in einer Höhe von mehr als 3000 Metern vor und fliegen in das obere Tal hinab, wo sie, obwohl sie unter feindliches Feuer genommen wurden, durch Bomben zwei Blockhäuser zerstörten, die ungefähr drei Kilometer östlich des Gipfels lagen. Sie kehrten darauf umkehrte in unsere Linien zurück. Am Logarinal gelang es am 17. Sanner unseren Truppen, trotz heftigen Feuers der feindlichen Artillerie, eine Linie auf den Höhen nördlich von Vort zu besetzen. An der übrigen Front fanden Kampfhandlungen statt, bei denen die Artillerie die Hauptrolle spielte. Ein feindliches Flugzeug erschien gestern über Udine, wurde aber durch das Feuer unserer Abwehrgeschosse vertrieben. Es warf aus großer Höhe zwei Bomben ab, die in die Umgebung der Stadt niederfielen, ohne ein Opfer zu fordern oder Schaden anzurichten.

Russische Meldung.

Petersburg, 20. Sanner. Amtlicher Heeresbericht:

Westfront: In der Gegend von Dünaburg beschloß unsere Artillerie mit großem Erfolg den Gegner, der Schloßberg (3 Kilometer westlich Iluzt) von Westen her angriff. In Galizien an der mittleren Strupa wurden schwache feindliche Vorstöße zurückgewiesen. Unsere Stellungen zurückgewiesen. Nordöstlich Czernowit bei Rarange nahmen wir einen Teil der feindlichen Stellung. Ein Versuch des Gegners, den verloren gegangenen Teil wiederzunehmen, scheiterte, trotz fünf erlitterten Gegenangriffen, die mit sehr starken Verlusten für den Feind abge schlagen wurden.

Schwarzes Meer: Am 17. Sanner bei einer Unternehmung gegen die Küste Anatoliens versenkten unsere Zerstörer 103 Segelschiffe, von denen 73 Waffen an Bord hatten. 31 Mann wurden gefangen genommen, die übrigen stießen zur Küste, als unsere Zerstörer sich näherten.

Kaukasusfront: Die Verfolgung der geschlagenen Rüste der türkischen Armee dauert an. Trotz der starken Kräfte und trotz der überaus schwierigen Geländebedingungen haben unsere Truppen ihren ersten Vorstoß zu einem vollen Erfolg zu machen verstanden. Der geschlagene Feind geht aus seinen Stellungen zurück, unter großen Verlusten an Menschen und jeder Art Kriegsmaterial. Nach eben eingegangenen Meldungen haben wir die türkische Stadt Köprüköy, an der Straße nach Erzerum, genommen und dort Geschütze und Artilleriemunition erbeutet und Gefangene gemacht. Der Zar hat die Meldung von dem Sieg über die Türken entgegen genommen und besohlen, im Namen Seiner Majestät den tapferen kaukasischen Truppen seinen aufrichtigen kaiserlichen Dank auszudrücken für die Opferbereitschaft und ihre Erfolge. Der Zar ist gewiß, daß seine erprobten Truppen ihre Aufgabe weiter mit demselben Eifer und derselben Aufopferung erfüllen werden.

Vom Tage.

Zur Papierknappheit.

Der Zentralverein der Zeitungs-Unternehmungen hat folgende Entschließung gefaßt, die wir der geneigten Kenntnisnahme empfehlen:

„Auch er die Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften stellt der Weltkrieg außerordentlich schwere Anforderungen. Alle Einnahmen werden fortwährend geringer, alle Ausgaben wachsen stetig. Dazu kommt, daß ein großer Teil der Redaktion und des Druckpersonalen im Felde steht, und daß die zur Papier-

fabrikation und zum Druckbetriebe notwendigen Stoffe sehr schwer zu beschaffen sind.

Auch hier muß jeder einzelne mit dem Vorhandenen genau rechnen und haushalten, wenn die Interessen der Gesamtheit gewahrt werden sollen.

Der Zentralverein der Zeitungs-Unternehmungen Österreichs hat deshalb beschloßen, seine Mitglieder zu bitten, sie mögen in Hinblick den Umfang ihrer Druckschriften auf das Notwendigste beschränken.

Der Zentralverein der Zeitungs-Unternehmungen erklärt eine solche Beschränkung für eine patriotische Pflicht, damit auch auf diesem Gebiete durchgehalten werden könne und erste Störungen des Wirtschaftens vermieden werden. Er hält es aber auch für eine patriotische Pflicht des Publikums, der Schwierigkeit dieser Verhältnisse Rechnung zu tragen und seinen Zeitungen und Zeitschriften, auch wenn sie in Hinblick in kleinerem Umfange erscheinen, Treue zu bewahren und auf die Aufnahme privater Mitteilungen im redaktionellen Teile möglichst zu verzichten.

Vom Unteroffiziers-Unterstützungsfonds.

Im Dezember 1914 hatte das Kriegsministerium angeordnet, daß die Mitgliedsbeiträge der bei der Armee im Felde eingeteilten Mitglieder erst im nächsten, der Demobilisierung folgenden Quartal, bzw. in jenem Quartal nachzutragen sind, welches dem Eintreffen dieser Mitglieder in die ständige Garnison unmittelbar folgt. Gleichzeitig wurde veranlaßt, daß für die aus dem Unteroffiziers-Unterstützungsfonds zu erfolgenden Unterstützungsbeiträge, deren Höhe für das Jahr 1914 festgelegt war, derselbe Rahmen auch im Jahre 1915 unverändert in Wirksamkeit zu bleiben habe. Vor kurzem wurde nun angeordnet, daß der feinerzeit für das Jahr 1914 veranlaßte Rahmen auch für die im Jahre 1916 aus dem Unteroffiziers-Unterstützungsfonds zu erfolgenden Unterstützungsbeiträge unverändert in Wirksamkeit bleibt.

Lichtspiele im Marinekasino. Morgen finden im Marinekasino um 5 1/2 Uhr nachmittags Lichtspiele statt.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 23.

Marinobereinsektion: Korvettenkapitän v. Venes. Garnisonsinspektion: Hauptmann Albrecht. Artillerie Inspektion: Auf S. R. S. „Bellona“ Landsturmarzt Dr. Wegdek; im Marinehospital Linien: Schiffsarzt a. D. Dr. Reichmann.

Friedensgedanken in England.

Die letzte Nummer des „Labour Leader“ im alten Jahre hat unter der Überschrift „Facing the Facts“ (den Tatsachen ins Auge sehend) einen von einem englischen Offizier geschriebenen Artikel zur Frage der Beendigung des Krieges abgedruckt. Die Redaktion des Blattes sagt von dem Verfasser, er sei „in militärischen und politischen Kreisen wohlbekannt“, es sei aber aus „naheliegenden Gründen“ unmöglich, seinen Namen zu nennen. Der sehr verständlich geschriebene Artikel zeigt, daß in England bis in die militärischen Kreise hinein sich Ansichten bemerkbar machen, die einer Verständigung mit Deutschland zugeneigt sind. Daß diese in der Öffentlichkeit einfließen noch selten zum Ausdruck kommen, ist bekannt. Es wäre aber doch verfehlt, sie einfach zu übersehen. Wir geben nachstehend die Hauptstellen des Artikels wörtlich wieder:

„Es ist jetzt klar, daß die jüngste Verhandlung im Reichstag über Friedensbedingungen doch umfassender und bedeutender war, als aus den ersten Berichten hervorging. Die britische Presse hat diese Berichte im allgemeinen recht oberflächlich kommentiert: fast alle Blätter sehen darin nur ein sicheres Zeichen von Deutschlands zunehmender Schwäche und seiner Unfähigkeit, dem militärischen und wirtschaftlichen Druck seiner Gegner länger zu widerstehen. Nichtsdestoweniger geht aber sowohl aus den tonangebenden deutschen Zeitungen, wie auch aus neutralen Berichten deutlich hervor, daß, obwohl sie den aufrichtigen Wunsch hegen, die Erörterung von Friedensvorschlügen in Europa zu fördern, der denkende Teil der deutschen bürgerlichen Bevölkerung und des deutschen Heeres in diesem Augenblicke von begehrteter Zuversicht durchdrungen und von ihrer militärischen Überlegenheit und ihrem endgültigen Sieg fest überzeugt ist. Es ist also klar, daß ein großer Teil des deutschen Volkes bestimmten und zuverlässigen Ausschluß über Kriegsziele und Friedensbedingungen verlangt. Können wir in England nicht vernünftiger Rann man es als unwürdig betrachten, wenn unser großes, unbesiegt Volk wenigstens darin dem deutschen Beispiel folgt, daß es eine öffentliche Debatte über Friedensbedingungen im Parlament fordert? Seine Christen, welche der Ansicht sind, daß Friedensbedingungen „demütigend“ sind, können sich wenigstens mit dem Gedanken trösten, daß Deutschland sich zuerst „gede-

Es wird wohl erwidert:

1. Wir haben bereits unsere Friedensbedingungen niedergelegt, also bleibt nichts weiter zu sagen.

2. Jeder „zusammengesetzte“ Frieden, d. h. je Frieden, der nicht die Vernichtung von Deutschland, Land, See- und wirtschaftlicher Macht mit sich bringt, bedeutet einfach eine Erneuerung des Kampfes um 10, 20 oder 50 Jahren.

Was die erste dieser Einwendungen anbetrifft, kann man wohl sagen, daß die Erklärung, welche Asquith in der Guildhall 1914 abgab, heute unrichtig ist. Die „endgültige Vernichtung der militärischen Macht Deutschlands“ ist von Zeit zu Zeit in öffentlichen Reden und Verträgen beleuchtet und ausgedehnt worden. Herr Walfertman verlangt die Abtretung von diesem Gebiet; General Baika lehnt es ab, die Ruine von Deutsch-Südwestafrika auch nur in Erwägung zu ziehen; „Daily Chronicle“ betrachtet als Bedingung eines Friedens die Übergabe der Verwaltung der deutschen Artillerie zu Lande und See; und so weiter und so weiter. Diese Aussagen waren glaubwürdiger zur Zeit, mo noch die „antagonistische“ als starker Faktor in unserer militärischen Rechnung mitwirkte. Heute aber genügt ein Blick auf die Karte von Europa, um die Ueberzahl ähnlicher Forderungen am Schluß des Jahres zu zeigen. Wenn kriegsführende Nationen dazu kommen, Friedensbedingungen festzusetzen, werden in der Regel die Bedingungen durch die Krämpfe bestimmt, die die Spieler am Schluß der Partie in den Händen haben. In diesem Augenblicke ist Deutschland fast im Besitz von Belgien, einem großen Streifen des nördlichen Frankreich, ganz Rußisch-Polen und Serbien. Es hat ferner die vorzüglichen bulgarischen Truppen auf seiner Seite; es ist möglich oder wahrscheinlich, daß auch Rumänien sich zu Deutschland bekennen wird. Unsere Truppen in Griechenland, Gallizien und Mesopotamien sind alle in einer mehr oder weniger kritischen Lage. Die große Offensive im Westen hat sich als spielerischer Mißgriff erwiesen. Hof und Heer sowohl Griechenland wie in Schweden einschalten, ernte Element der Gefahr für die Mächte der Entente. Andererseits unter den Ententemächten Großbritannien, und in diesem Augenblicke Großbritannien allein Trümmer der Hand — die Oberherrschafft zur See und den Besitz fast aller deutschen Kolonien; und diese Faktoren sind so überaus mächtig, daß ihr Besitz allein genügt um einen ehrenvollen Frieden von Deutschland zu verlangen.

Dabei ist es aber heller Wahnsinn zu glauben, daß Deutschland in Anbetracht der tatsächlichen Entente seiner Waffen sich jemals dazu verstehen wird, nach dem Kriege territorial oder wirtschaftlich schlechter zu stehen als zu Anfang desselben. Auf alle Fälle scheint es sicher, daß Deutschland darauf bestehen wird, ein unabhängiges Königreich Polen als Pufferstaat zwischen sich und dem russischen Poloz ins Leben zu rufen. Aber der Zweck dieses kurzen Aufzuges soll nicht sein, bestimmte Friedensvorschlüge zu machen, sondern nur dem britischen Volk nahelegen, daß es überhaupt Friedensmöglichkeiten ernstlich in Erwägung zieht. Ich bin hier davon überzeugt, daß, wenn je, etwa durch die Initiative des Papstes oder des Königs von Spanien, eine Konferenz der Kriegführenden zustande käme, die öffentliche Meinung von Europa niemals gestatten würde, daß die Konferenz aus Europa abberginge, ehe ein ehrenvoller Friede für alle erreicht wäre.

Vielmehr wird uns gesagt, wir hätten mehr Geld und mehr Menschenmaterial als die Ententemächte; laßt uns aber allen Ernstes daran denken, daß unsere Geldmittel nicht unerhöplich sind, und daß wir nicht im Stande sind, die entsehlige Last nicht nur unserer eigenen, sondern auch zum großen Teil der militärischen Ausgaben unserer Alliierten unbegrenzt zu tragen. Was Menschenmaterial angeht, so haben unsere militärischen Fachleute öfters angedeutet, daß die deutschen Verluste in der Presse vielfach übertrieben worden sind. Die Verluste des heldenhafte französischen Heeres scheinen sich auf mindestens zwei Millionen zu beziffern bei einer Bevölkerung von 39 Millionen. Rußland besitzt zwar ungeheure Reserven an Menschenmaterial, aber bis es ihm gelungen ist, auch nur zwei Millionen auszubilden, auszurüsten und mit Offizieren zu versehen, können die vereinigten deutsch-österreichischen Kräfte mittels eines Flankenangriffes durch Rumänien bis nach Odessa in Rußland eingedrungen sein; und sollten sie auch nicht weiter vorrücken, so werden doch auf alle Fälle die deutsch-österreichischen Linien auf der Ostfront bis zum Frühjahr ungeheuer stark sein. Die ersten Verluste auf unserer Westfront können nur von England aus ersetzt werden; neue Forderungen an unsere Jungmannschaft können aus Reserveunternehmungen am Balkan oder in Kleinasien entziehen . . .

Wenn auch die wirtschaftliche Lage Großbritanniens im allgemeinen jetzt noch günstig ist, und wir mit Recht behaupten können, daß wir an Deutschland weitläufigere Schläge ausgeübt haben als es England, so ist es doch nicht unvernünftig zu verlangen, daß wir wenigstens anfangen sollten, Friedensbedingungen

zu besprechen, um einen ehrenvollen Ausgleich zu erlangen. Ein bekannter General sagte kürzlich zu mir: „Das Geschwäg vom „Kampf bis zum Neujährfest“ findet man in der Hauptliste unter Journalisten, Pfarrern und bei Damentees.“

Alterlei.

Das Tragen der deutschen Kriegerverdienstmedaille. Hinsichtlich des Tragens der deutschen Kriegerverdienstmedaille hat das Kriegsministerium kürzlich verlautbart, daß für die Angehörigen der k. u. k. Wehrmacht, denen diese Medaille verliehen wurde, die Bestimmungen der Abklärungsanweisung gelten, die sich auf das Tragen ausländischer Dekorationen beziehen. Danach ist die genannte deutsche Medaille als ausländische Dekoration auf der linken Brustseite, und zwar hinter den inländischen Dekorationen zu tragen. Bei der Armee im Felde darf die deutsche Kriegerverdienstmedaille auch am Mantel getragen werden, welche Bewilligung schon früher auch für die Tapferkeitsmedaille verfügt worden ist.

Bewundungszulagen während der fehlenden aktiven Dienstleistung. Bekanntlich werden auch im Frieden Militärpersonen, die infolge einer im Dienste erteilten Verletzung superarbitriert werden, Bewundungszulagen zuerkannt, und zwar entweder auf bestimmte Zeit oder auf Lebenszeit. Hinsichtlich der bevorstehenden Einrichtung verschiedener Sanitätsjahrgänge sei hier erwähnt, daß seitens des Kriegsministeriums spezielle Verfügungen über den Anspruch auf den Bezug einer Bewundungszulage getroffen wurden. Der Bezug einer Bewundungszulage bleibt auch während der aktiven Dienstleistung gewährt, und zwar: den mit einer Bewundungszulage beteiligten ehemaligen Mannschafspersonen, die sich auf Kriegsbauer freiwillig assentieren lassen oder die bei der Konfurmierung geeignet klassifiziert und zur aktiven Militärdienstleistung herangezogen werden, ferner den im Bezuge einer Bewundungszulage stehenden Invalidenpensionisten, die sich auf Kriegsbauer freiwillig wieder assentieren lassen.

Prämien für mitgebrachte Waffen. Das Kriegsministerium hat in einem Erlasse verlautbart, daß verwundeten oder schwer erkrankten Mannschafspersonen der österreichisch-ungarischen Armee, die mit ihrem Gewehr allein oder mit ihrem Gewehr samt Bajonett in eine Sanitätsanstalt gelangen, hierfür eine Prämie gebührt, und zwar 10 Kronen für das Gewehr samt Bajonett, 8 Kronen für das Gewehr allein. Den Leichtverwundeten wird die Prämie schon bei den vordersten Feldsanitätsanstalten ausgezahlt, den Schwerverwundeten und Schwererkrankten wird die Abgabe der Waffen zum Zweck des späteren Empfanges der Prämie in den rückwärtigen Sanitätsanstalten des Stappenraumes, sowie in jenen des Hinterlandes befristet. Diese Befristungen dürfen nur von einem Offizier (Beamten) der betreffenden Sanitätsanstalt ausgefertigt werden; andere Stellen als die Sanitätsanstalten sind hiezu nicht berechtigt. Die Befristung ist als Deposit des betreffenden Mannes zu behandeln und ihm erst auszufolgen, wenn sein Zustand deren Verwertung erlaubt. Geht der betreffende Mann mit Tod ab, so ist mit der Befristung genau so zu verfahren wie mit den übrigen Gegenständen des Mannes. Gegen Einziehung der Befristung, auf deren Rückseite der Empfang des Betrages zu quittieren ist, kann die Auszahlung der Prämie bei jeder Kasse der Armee im Felde, dann bei den Kassen der Sanitätsanstalten oder der Ersatzkörper im Hinterlande erfolgen. — Für die Vergütung von Ältern der verwundeten Heere sind vorläufig keine Prämien zu erfolgen, da diesbezüglich mit den fremden Heeresverwaltungen keine Vereinbarungen bestehen und von der

deutschen Verwaltung die Reindublierung der von der österreichisch-ungarischen Heeresverwaltung ausbezahlten Prämien für das Sammeln deutscher Gewehre abgelehnt wurde.

Heeresreform in Spanien. Als ein Uebelstand in der spanischen Armee wird seit langem die im Verhältnis zur Truppe allzu große Zahl von Offizieren empfunden, die zum Teil ihre historische Erklärung in den Kartistenkriegen findet, nach deren Vordringen zahlreiche kartlistische Offiziere mit ihrem Rang in die konstitutionelle Armee aufgenommen wurden. Dadurch geschah es vielfach, daß ein Posten doppelt und dreifach besetzt wurde. Aus dem gelegentlichen Vorgang wurde späterhin ein für die praktische Ausbildung der Offiziere schädlicher und die Staatsfinanzen unnötig belastender Brauch, den nun der Kriegsminister des neuen Ministeriums, General Luque, abstellen will. Er hat ein Dekret erlassen, durch das zunächst die Zahl der Offiziere in den obersten Rängen vermindert und die Hälfte der vakanten Offizierstellen von der Neubesehung ausgeschloffen wird. Die Generalliste wird folgendermaßen festgesetzt: 2 Generalkapitäne (Selbmar-schäfte), 20 Generalleutnants, 40 Divisionsgeneräle, 90 Brigadegeneräle, 4 Armeelieutenants, 5 Divisionsintendanten, 5 Armeekontrollreue, 8 Generallärge und 6 Kriegsrichter mit Generalrang. Die Verminderung der übrigen Chargen bleibt dem Großen Generalstab vorbehalten, dessen Schaffung gleichfalls in der umfassenden Heeresreform vorgesehen ist, deren Plan das gegenwärtige Ministerium aus dem Programm des vorhergehenden übernommen hat.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Für das „Rote Kreuz“:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 bis 150 140 K 27 h; 13 Eselsfuhren 22 K; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 40 K; halber Ertrag des Kino „Ideal“ 15 K; Fröhauß 4 K; Mannschaft S. M. S. „Gamma“ 100 K; Anlon und Anna Artusi 12 Flaschen Wein, Likör und 30 K; J. K. für eine Sammelbüchse 5 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 222 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151 bis 200 163 K 93 h; Sammlung bei der Silvesterfeier eines Spezialkommandos 37 K 29 h; Dr. A. zahnärztliches Ambulatorium 14 K; Fortifikationsleutnant d. R. R. Hahn 20 K; Betriebskrankenkasse der Kriegsmarine 200 K; Prof. Dr. Graber, Gratulationsenthebung, 10 K; Skonto für 200 verkaufte U-Boot-Abzeichen 100 K; Skonto für verkaufte Kalender 3 K 70 h; hiezu der frühere Ausweis 1803 K 96 h; Gesamtbetrag 2961 K 15 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Früherer Ausweis 860 K 24 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Für die Hinterbliebenen der auf S. M. S. „Lika“ und „Triglav“ Gefallenen:

Giacomo Scracin 100 K; Sammlung der Geschwister Razem am 14. und 17. Jänner 95 K 60 h; Sammlung der Lina Hapacher am 14. und 17. Jänner 29 K 86 h; Reinertrag des Konzertes im Theater am 14. Jänner 974 K 10 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 227 K 66 h; Betriebskrankenkasse der Kriegsmarine 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 40 K; halber Ertrag des Kino „Ideal“ 15 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 196 K 25 h; Miti-Sagt, „gefundenes Geld“, 2 K; Betriebskrankenkasse der Kriegsmarine 200 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Offiziersmesse Lavarigo 26 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 130 K 84 h; Betriebskrankenkasse der Kriegsmarine 200 K.

Für die Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 bis 150 140 K 27 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 163 K 93 h; Betriebskrankenkasse der Kriegsmarine 200 K. — Hiezu der frühere Ausweis 12.135 K 63 h; Gesamtbetrag 15.107 K 34 h.

Wirkwaren!
Sweaters, Kamelhaarwesten, warme Leiböl, Unterhosen, Socken, Strümpfe, Stutzen, Wickelgamaschen, Schneehauben in großer Auswahl
IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro

Ausweis der Spenden.
Der Administration des „Polaer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:
Für die Hinterbliebenen der auf S. M. S. „Lika“ und „Triglav“ Gefallenen:
Die Arbeiter des Konstruktionsareals erlegen durch Herrn Marinekommissär Saska K 43.—
Die Buchdruckerei Jos. Krmpotic erlegten für Ub. „III“ von der Unterseebootsstation Pola beglienen Rechnungsbetrag von 18-06
Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuz“:
Ausrüstungsdirektion K 34-72
Summe . K 95-78
bereits ausgewiesen . „ 7568-14
Totale . K 7668-92

Renofin erhältlich bei **Jos. Krmpotic**
Alfred Hartlitz:
Die Wacht am Quarnero.
Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.
Preis 1 Krone 90 Heller.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.
Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach
Laibach
verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Deines Bruders Weib.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

26

Nachdruck verboten.

Nita seufzte und schluchzte noch einmal auf.
„Ach — wäre ich doch auch im Himmel bei Vätern und Mütterchen und bei Tante Maria.“

Gerb wußte nicht, was er antworten sollte und überlegte. Dann sagte er:
„Das darf nicht sein, Nita, du mußt erst größer und älter werden.“

Nita atmete tief auf und schmeigte sich an ihn. Streichelnd fuhr sie ihm mit der Hand über das Haupt.

„Du hast so weiches Haar wie mein Väterchen. Wenn ich die Augen schlicke und dich streichle, kann ich denken, Väterchen ist bei mir.“

Gerb strich ihr unbeholfen das Haar aus dem heißen Gesichtchen.

„Ich meine es auch so gut mit dir, wie dein Väterchen, kleine Nita, und deshalb muß ich nun von dir verlangen, daß du dich niederlegst und schliffst.“
„Bleibst du auch bei mir, bis ich eingeschlafen bin?“

„Ja, ja — wenn du artig und schnell schliffst.“

„Und kommst du auch morgen wieder, wenn ich so allein bin?“

„Ja, Kind, aber du darfst nicht weinen, mußt ruhig warten.“

„Alles will ich tun, wie du willst.“

„Nun gut, so schlaf jetzt, sonst betrübst du mich.“

„Nein, o nein, das will ich gewiß nicht tun. Du bist ja so gut, so gut.“

Sie kuschelte sich schnell in ihre Kissen.

„Bitte, gib mir deine Hand,“ bat sie leise.

Er tat es, und seine Hand mit ihren beiden umfassend, schloß sie fest die Augen, als könnte sie damit das Einschlafen beschleunigen.

Still legte er sich neben sie nieder und verhielt sich ganz ruhig. So seltsam friedlich war ihm zumute bei seinem Samarterwerk. Ganz still war es im Hause, nur zuweilen drang ein verlorenener Laut von der schwachen Dienerschaft aus dem Garten empor. Kleber und gleichmäßiger wurden die Atemzüge des kleinen Mädchen. Die Händchen lösten sich mehr und mehr, und bald merkte Gerb, daß Nita eingeschlafen war.

Leise erhob er sich und schlich aus dem Zimmer. Er suchte aber jetzt nicht das seine auf, sondern ging leise die Treppe hinauf bis in das Souterrain des Hauses.

Dort öffnete er die Küchentür.

Au dem blank geschwemmten großen Tisch sah eine dralle, ruddliche Frauensperson von ungefähr vierzig Jahren. Sie trug ein dunkelblaues Kittkleid mit weißen Tüpfeln, eine breite, weiße Schürze und auf dem glatt geschleiften Haar ein weißes Häubchen. Vor ihr lag eine Jeklung, in der sie las. Sie war ganz allein.

„Tina!“ rief Gerb leise.

Sie blickte überrascht auf, denn beim Dessinen der Tür hatte sie gemeint, einer der Dienstlichen sei eingetreten.

„Ah du mein lieber Gott — der junge Herr! Was gibt es denn, Herr Gerb?“ rief sie aufspringend.

Gerb zog die Küchentür hinter sich zu.

„Tina — ich habe eine Bitte.“

Sie nickte eifrig.

„Neben Sie nur, Herr Gerb, reden Sie nur, Sie wissen doch, vor Ihnen gehe ich durchs Feuer, wenn es sein muß.“

Gerb schüttelte lächelnd das Haupt.

„So schlimm wird es nicht, Tina. Aber einen großen Gefallen sollst du mir tun. Ich weiß, du bist sehr gutherzig und hab noch nicht vergessen, wie gut du zu mir gewesen bist, als ich noch ein Kind war.“

„Na, ja, Herr Gerb — es guäte ja auch kein Mensch sonst nach Ihnen. Umsonst bin ich ja nicht schon zu Lebzeiten Ihrer seligen Frau Mutter hier im Hause gewesen. Hab alles mitangesehen, was so passiert ist, und hab mir mein Teil gedacht. Du lieber Gott —

wund und weh wird mir noch immer, wenn ich an Ihre selige Frau Mutter denke, Herr Gerb. Das war eine Frau — der reine Engel — jawohl — der reine Engel. Na ja, als Diensthote muß man ja zu allem still sein, sonst wird man fortgejagt. Aber das wissen Sie, Herr Gerb, daß ich immer zu Ihnen gehalten habe.“

Gerb brühte ihr die harie, verarbeitete Hand.

„Ja, Tina, das weiß ich, und nie will ich dir vergessen, was du an mir getan hast, ich vergesse es dir schon noch einmal. Aber jetzt habe ich nun erst wieder eine Bitte. Du weißt doch, Tina, daß jetzt wieder so ein armes, mütterloses Kind hier im Hause ist?“

„Ach, Sie meinen die kleine Spanierin, Herr Gerb? Guter Gott, das arme, kleine Wurm! Ich habe sie noch kaum so recht gesehen. Aber ein feines, hübsches Kindchen ist es, wie eine Prinzessin. Sie soll ja wohl eine Erzieherin kriegen?“

„Allerdings, Tina. Aber jetzt eben komme ich aus ihrem Zimmer und habe sie getroffen. Sie lag mütter-

lich schlafend, genau wie ich, als meine Mutter gestorben war. Und kein Mensch kümmerte sich um sie.“

Tina schlug die Hände zusammen.

„War denn die Sophie nicht bei ihr?“

„Nein, Sophie ist draußen im Garten mit Friedrich und Anna. Das Kind war ganz allein in seinem Zimmer. Und seht du, Tina, da habe ich an dich gedacht. Ich weiß, du kannst wunderbarlich trösten und beruhigen und so hübsche und lustige Geschichten erzählen.“

Die Köchin sah ganz gerührt zu ihm auf.

„Das wissen Sie noch, Herr Gerb?“

Er nickte.

„Ja, Tina, das weiß ich noch. Und ich will dich nun bitten, dich jeden Abend ein halbes Stündchen zu der kleinen Nita zu setzen und ihr das Herz leicht zu machen. Ich habe ihr versprochen, morgen wieder kommen, und da will ich dich zu ihr führen, daß du Vertrauen gewinnt zu dir. Denn ich gehe nun bald von zu Hause fort, jetzt immer, und ich forje mich um die Kleine und möchte, daß sie hier im Hause jemand hat, der sich ihrer liebevoll annimmt. Willst du das tun?“

Tina nickte energisch.

„Aber freilich, Herr Gerb, aber freilich. Die Sophie ist ein Flederwisch. Ich denke, sie sitzt bei der Kleinen, sonst hätte ich doch mal nach ihr gesehen. Also Sie können ganz ruhig sein, Herr Gerb, von jetzt an kümmere ich mich selbst um das Kind — schon Ihnen zu liebe. Das arme, kleine Wurm!“

„Also abgemacht, Tina. Morgen abends um halb neun Uhr bist du oben vor ihrer Tür.“

„Ja, Herr Gerb. Ist sie denn heute ruhig geworden?“

„Ja, sie ist eingeschlafen, als ich noch bei ihr war. Also nun gute Nacht, Tina. Und vielen Dank.“

„Schon gut, Herr Gerb, da ist nichts zu danken.“

Gerb ging leise aus der Küche und stieg die Treppe wieder empor. An Nitas Tür lauschte er noch ein Weilchen, aber es war alles still. Da suchte er beruhigt sein Zimmer auf. Am nächsten Abend kaufte Gerb, bis Sophie, Frau Helenens Joste, sich aus Nitas Zimmer entfernte, nachdem sie diese zu Bett gebracht hatte. Kurze Zeit darauf trat er mit Tina an Nitas Tür zusammen.

Leise traten sie ein.

„Schliffst du schon, Nita?“ fragte Gerb leise.

Die Kleine richtete sich schnell auf.

(Fortsetzung folgt.)

Rasierapparate

Marke

„VINDOBONA“

zu haben bei

Jos. Krmpotić, Pola

Custozaplatz Nr. 1.